

„Sie war nie zufrieden“

Einen interessanten Vortrag mit Filmausschnitten hielt die Tanzpädagogin und Choreografin Marianne Früh über die am 30. Juni verstorbene Direktorin des Tanztheaters Wuppertal Pina Bausch im Palais Hirsch. Eingeladen hatte zu dieser Matinee die Künstlerinitiative Schwetzingen (KIS).

Pina Bausch sei feinfühlig und zart gewesen, so Früh, die gleich zu Beginn ihre Verbundenheit mit der 1940 in Solingen geborenen Gastwirtstochter anklingen ließ, die mit 14 Jahren ihre Tanzausbildung begann und Weltruf als Tänzerin und Choreografin erlangte. „Sie wusste immer, was sie wollte und wohin sie wollte. Pina Bausch war schlicht und ergreifend die Meisterin ihres Faches.“ Nach ihrer dreijährigen Ausbildung zur Tänzerin stellten ihre Lehrer fest, dass man ihr nichts mehr beibringen konnte.

Sie erhielt ein Stipendium nach New York. Dort habe sie die Limon Technik kennengelernt. Es folgte ein Engagement an der Metropolitan Opera. Bauschs wichtigster Lehrer war der Tanzerneuerer Kurt Jooss (1901 bis 1979). Pina Bausch sei eine Verfechterin des befreiten Körpers

und des befreiten Geistes gewesen. Früh blendete eine Dokumentation über Pina Bausch aus dem Jahre 2004 ein, die Bausch beim Einstudieren von „Sacre du Printemps“ 1975 an der Pariser Oper zeigte. Die Referentin lenkte die Aufmerksamkeit der Zuschauer auf „dieses Impulsgeben, dieses Fallenlassen aus der Achse heraus“, das im Gegensatz zum klassischen Ballett so kennzeichnend für den neuen Tanz sei.

Bis zur Erschöpfung gefordert

Ihre Tänzerinnen habe Pina Bausch bis zur Erschöpfung gefordert. Sie wollte Präzision um jeden Preis. Am Rande des Vortrags entspann sich dann eine kleine Diskussion um das Grenzwertige bei Bausch: „Ist es zulässig, seine Tänzer bis zur Selbstaufgabe zu fordern?“ Es tat schon fast weh, was Bausch ihren Tänzerinnen abverlangte. KIS-Vorsitzender Jesen Oestergaard meinte, der Vortrag solle mit anschließender Diskussion wiederholt werden.

Für Früh jedoch steht fest: „Das Schöne an Pina war, dass sie nie zufrieden war.“ 46 Preise und Auszeichnungen habe Bausch weltweit erhalten. Sie habe die klassische Tra-

dition mit modernem Tanz verbunden. Die Themen ihrer Choreografien seien Liebe, Tod, Abschied, Geschlechterkampf, Kindheit, Einsamkeit und der Versuch der Zärtlichkeit gewesen. Ihre Choreografien sollten einen fließenden und rhythmischen Charakter haben, die den Körper in Anmut verwandelten. Musik und Emotionen seien bei ihr vorrangig gewesen. „Sie brachte Ruhe und Zentriertheit in die Choreografie“, meinte Früh. „Meine Stücke wachsen von innen nach außen und nicht von vorne nach hinten“, sagte Pina Bausch in einem Interview.

Auch in Schwetzingen getanzt

In Schwetzingen tanzte Pina Bausch zwischen 1958 und 1969, wodurch sich eine zehnjährige Zusammenarbeit zwischen der Essener Bühne und den Schwetzingener Festspielen ergeben habe. 1958 sei sie in der Schwetzingener Zeitung lobend in ihrer Rolle als „Nymphe“ erwähnt worden. Bauschs Tanztheater trat in 105 Städten und 38 Ländern auf. Zeitweise sei es „der wichtigste deutsche Kulturexport“ gewesen. Pina Bausch hinterlasse ein großes Erbe mit 44 Tanzstücken. *syd*